

Ihr Beruf ist der Tod

ENDE DES LEBENS Es gibt einen Trend auf europäischen Friedhöfen: Die Urne löst den Sarg ab und der Bestattungsredner den Pfarrer. Schätzungsweise 5.000 Trauerredner bieten allein in Deutschland inzwischen Hinterbliebenen am Grab ihre Dienste an. Sabine von Heyking ist eine von ihnen. Die Motivation der engagierten Christin: Sie möchte Hoffnung verbreiten in einem Umfeld, das von Hoffnungslosigkeit geprägt ist. Von Matthias Pankau (Text) und Thomas Kretschel (Fotos).



Sabine von Heykings Beruf ist der Tod. Sie wird gerufen, wenn Menschen einen Angehörigen verloren haben. Die 48-Jährige ist freie Trauerrednerin – eine von schätzungsweise rund 5.000 in Deutschland; Tendenz steigend. Denn immer mehr Menschen in Deutschland versagen sich beim Verlust eines geliebten Menschen den Trost, den der christliche Glaube zu bieten vermag. Nur noch an jedem zweiten Grab steht ein Pfarrer, im Osten Deutschlands gar nur an jedem dritten. Aber eines ist geblieben – und zwar bei allen, die um einen Angehörigen trauern, weiß Sabine von Heyking: „nämlich

das Bedürfnis nach einem würdevollen Abschied für den Verstorbenen“. Deshalb gibt es ihre Berufsgruppe.

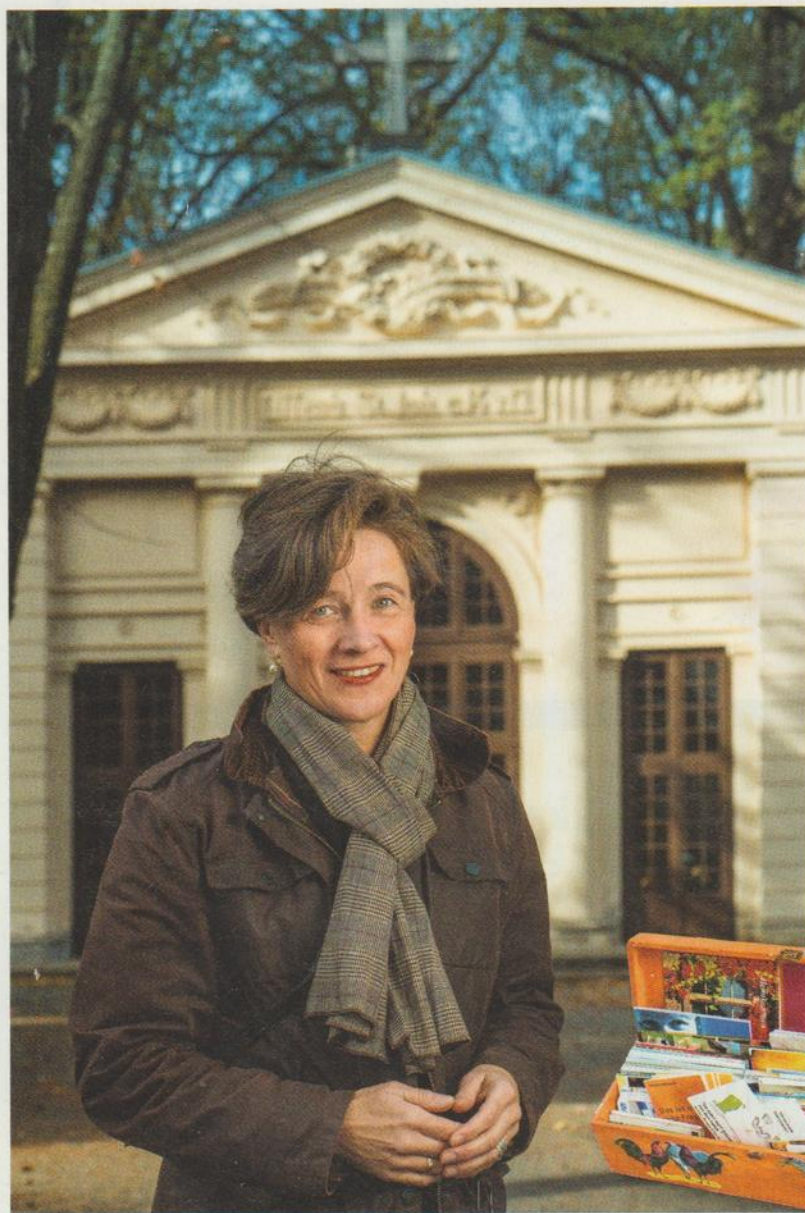
Reden können und keine Scheu haben

Sabine von Heyking ist seit 2010 „dabei“. Neugierig geworden war sie auf die Tätigkeit durch ihre Schwester Cornelia von Aufseß, die in Oberfranken als Trauerrednerin und Trauerbegleiterin arbeitet. Also absolvierte sie wie ihre große Schwester eine Ausbildung am „Zentrum für Trauerbegleitung und Lebensbewältigung“ in Dresden. Welche Voraussetzungen muss ein angehender Trauerredner mitbringen? „Er sollte gern reden und keine Scheu haben, auf Menschen zuzugehen“, erklärt Sabine von Heyking. „Außerdem muss man ein Gespür für den richtigen Umgang mit den Angehörigen haben, die oftmals ja noch unter Schock stehen.“

„Weltliche und christliche Trauerreden“ steht auf ihrer Visitenkarte. Denn Sabine von Heyking ist engagierte Christin. Sie ist Prädikantin der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, hält also vertretungsweise häufiger Gottesdienste und Andachten. Ansonsten besuchen sie und ihre Familie die Freie evangelische Gemeinde in Chemnitz. Aber die Menschen, die ihre Dienste als Trauerrednerin in Anspruch nehmen, sind zum großen Teil Atheisten. Sabine von Heyking wird den Hinterbliebenen meist von den Bestattungshäusern genannt, bei denen sie sich nach ihrer Ausbildung vorgestellt und ihre Dienste angeboten hatte. Inzwischen hat sich ihr Name in Chemnitz und Umgebung herumgesprochen.

„Ihre Schbrache gehd leidor gar nisch“

Dabei war der Anfang gar nicht einfach, berichtet die gebürtige Coburgerin, die nach Stationen in München und Hamburg mit ihrer Familie seit 2008 in Chemnitz lebt, und erzählt eine Anekdote. Als sie nach ihrer Ausbildung gerade 2 Bestattungen gemacht hatte und sich über jeden neuen Auftrag freute, rief sie ein älterer Herr an, dessen



Sabine von Heyking und ihre „Schatzkiste“, in der sie evangelistische und mutmachende Karten aufbewahrt, die sie den Angehörigen nach der Trauerfeier zusammen mit einigen persönlichen Worten schickt.

Asche zu Asche – Zahlen zur Feuerbestattung in Deutschland

	Urne	Erde
1994	32 %	68 %
1998	38 %	62 %
2004	42 %	58 %
2007	48 %	52 %
2012	50 %	50 %

Frau gestorben war. Er habe ihre Visitenkarte samt Foto im Bestattungshaus gesehen, und ihr Äußeres habe ihn sehr angesprochen, erklärte er der verdutzten Trauerrednerin – um dann nachzuschieben, weshalb sie die Trauerfeier trotzdem nicht machen könne, nämlich wegen des fehlenden Dialekts: „Ihre Obdigg (Optik) hadd mir wie gesachd sehr guhd gefalln, aber Ihre Schbrache gehd leidor gar nisch.“ Sabine von Heyking muss lachen, wenn sie davon erzählt. Inzwischen ist ihr Sächsisch fast so gut wie ihr Oberfränkisch. Bei Trauerfeiern – bis zu 4 sind es pro Woche – spricht sie aber prinzipiell Hochdeutsch.

Wenn der Tod Hof hält ...

Doch was treibt die bekennende Christin, ausgerechnet in einem weithin säkularisierten Umfeld zu arbeiten? „Ich will Hoffnung verbreiten in einer Umgebung, die von Hoffnungslosigkeit geprägt ist“, erklärt sie. Die ein- bis zweistündigen Gespräche, die sie mit den Hinterbliebenen im Vorfeld der Bestattung führe, seien meist sehr intensiv. „Viele spüren erst dann, wie wenig sie eigentlich über den Verstorbenen wissen“, berichtet die Trauerrednerin. Und nicht wenige seien dankbar, wenn Sabine von Heyking von ihrer Überzeugung berichtet, dass mit dem Tod nicht alles vorbei ist. „Wenn der Tod Hof hält, fallen die Masken“, sagt sie. „Dann hat man Zugang zu Seiten, die die Menschen sonst verbergen.“ Am schlimmsten seien für sie Selbstmorde, Unfallopfer oder Fälle, bei denen Kinder oder Jugendliche gestorben sind, sagt die dreifache Mutter. Einmal wurde sie von einem Ehepaar gerufen, dessen zweieinhalbjähriger Sohn gerade gestorben war. Er hatte einen angeborenen Herzfehler, den die Ärzte aber unter Kontrolle zu haben meinten – bis zu diesem Sonntag im Dezember, als sich der Zustand des Jungen innerhalb von nur 30 Minuten rapide verschlechterte und er noch zu Hause starb. „Da war so viel Hoffnungslosigkeit und Verlorenheit in diesem Raum“, erinnert sich Sabine von Heyking. Sie versucht in solchen Momenten etwas weiterzugeben von dem Trost und der Hoffnung, die der christliche Glaube schenkt.

Die Menschen zum Nachdenken anregen

Nein, missionieren darf und möchte die Trauerrednerin nicht. Aber sie macht auch keinen Hehl daraus, woraus sie persönlich Kraft und Hoffnung schöpft – nicht in den Trauergesprächen, nicht bei den Trauerfeiern und auch nicht danach, wenn sie zusammen mit der Rechnung einen handgeschriebenen Gruß mit einer christlichen Spruchkarte verschickt, die sie zu Hause in ihrer „Schatzkiste“ sammelt. „Ich möchte die Menschen zum Nachdenken anregen – gerade in diesen existenziellen Fragen, wie ‚Was wäre, wenn

es Gott doch gäbe?‘ oder ‚Was hat es mit diesem Kreuz auf sich?‘“, erklärt sie. Das macht sie auch in ihren Trauerreden. Wenn sie die Trauerhalle betritt, verneigt sie sich immer zuerst vor dem Sarg bzw. der Urne. „Diese Gelegenheit nutze ich, um mir die Trauerbänder der Gestecke genau anzusehen“, erzählt sie. „Wenn dann auf einem zum Beispiel steht ‚Wir freuen uns auf ein Wiedersehen mit Dir‘, dann ist das für meine Rede natürlich eine Steilvorlage.“

„Alt wie ein Baum“ statt „So nimm denn meine Hände“

Was für sie auch nach mehr als 300 Bestattungen gewöhnungsbedürftig bleibt, sind die Lieder, die sich Angehörige wünschen und die ausschließlich vom Band abgespielt werden, bekennt die Trauerrednerin. Sabine von Heyking verfügt inzwischen über ein umfangreiches Musik-Archiv. Zu den meist gewünschten Titeln gehörten Evergreens wie der der DDR-Altrockers Puhdys „Alt wie ein Baum“, Harald Juhnkes Cover des Frank-Sinatra-Hits „My Way“ (Auf meine Art) und natürlich Andrea Bocellis und Sarah Brightmans „Time to Say Goodbye“ (Zeit, Lebewohl zu sagen). Manchmal wünschte sich Sabine von Heyking in solchen Momenten, die Angehörigen könnten etwas spüren von dem Trost, den Choräle wie „So nimm denn meine Hände“ oder „Wohl mir, dass ich Jesum habe“ bieten. Aber dann spricht sie im Stillen wieder ihr Gebet, das sie vor jedem Trauergespräch spricht: „Herr, Du kennst jeden Einzelnen hier! Mach Du was draus!“

Anzeige

SONNENSCHN**2014****Josephine**

zaubert ein Lächeln auf das Gesicht jedes Menschen, der ihr begegnet.

1000plus.de®
 HILFE statt Abtreibung.
Bitte spenden Sie für Schwangere in Not:
 Pro Femina e.V. | Konto 88 514 00 | BLZ 700 205 00
 Sozialbank München